

Berlin, Juni 2022

Lieber Jan,

als ich die Einladung vom Westflügel Leipzig bekam, im Rahmen des Figure It Out Festivals dein Stück Mandragora anzuschauen, kannte ich nur deinen Namen.

Ich hatte keine Vorstellung davon, wie du künstlerisch arbeitest.

Es ist auch ungewöhnlich für mich, eingeladen zu werden, einem Kollegen Feedback zu seiner Arbeit zu geben, wenn ich ihn gar nicht kenne.

Ich erinnere mich nur, dass ich während der Corona-Zeit den online Stream zu deinem Stück anschauen wollte, es aber dann doch zeitlich nicht passte. Daher fand ich es irgendwie stimmig, als die Anfrage kam, wieder darauf zu stoßen.

Die Thematik deines Stückes fand ich sehr inspirierend und wichtig. Die Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Gewalt, sowie Ausgrenzung homosexueller Männer. Als Sinnbild nutzt du den Mythos der Alraune.

Dann saß ich also im Westflügel in deinem Stück.

Für mich begann es wie eine Eruption aus einem Vulkan. Etwas windet sich heraus. Es ist nicht ganz klar, ob dieses Etwas aus sich selbst heraus auftauchen will oder gewaltsam hinausbefördert wird. Wie die Geburt eines Wesens, das erstmal nichts Menschliches an sich hat. Ich war von den sehr kleinen Füßen fasziniert, die sich nach und nach zeigten und ich war sicher, dass es Puppenfüsse sein müssen. So war ich sehr gespannt, welche Dimension und welchen Ausdruck die Puppe haben würde. Perplex war ich dann doch, einen menschlichen Körper auftauchen zu sehen. Ein Wandel von Puppenkörper zu Menschenkörper, der nur in meinem Kopf stattfand.

Im Laufe des Stückes wurde mir klar, dass es ein sehr persönliches Solo von dir ist, und du mit deinem Körper an Grenzen gehen wolltest. Im Gespräch mit dir nach der Aufführung, als wir uns persönlich kennenlernten, kristallisierte sich eine Suche nach einer bestimmten körperlichen Erfahrung heraus.

Als „Nicht-Tänzer“ sich der körperlichen Herausforderung, die dein Stück mit sich bringt, zu stellen und sich zu zeigen, ist für mich ein mutiger Schritt. In unserem Gespräch danach beschriebst du auch deine körperliche Transformation während du an diesem Stück gearbeitet hast. Wie sich dein Körper an die Anstrengung und auch Härte gewöhnen musste, welche tägliche Disziplin. Für mich ist der Aspekt der Transformation deiner selbst ein sehr spannender Prozess.

Wie kann man einen Raum dafür finden, auch den Weg bis zum „fertigen Stück“ mit dem Publikum zu teilen? Ich denke nicht an Publikumsgespräche, eher an die Dokumentation einer Suche. Wir Künstler*innen werden natürlich immer am Endprodukt gemessen, da wir ja nur dieses zeigen, also dann die Zuschauer*innen dazu holen, wenn wir denken, wir sind angekommen. Doch für mich ist mehr und mehr der Weg dahin, der Schöpfungsprozess, das, worauf es ankommt. Manchmal klärt sich auch etwas, wenn wir es im Kontext des Weges sehen dürfen. All die Etappen und die Suche mit sich selbst, die Herausforderung Neues zu wagen, sich gerade dem zuzuwenden, was Fragilität und Unsicherheit bedeutet.

In deiner Arbeit zeigt sich für mich ein Wille und eine Sehnsucht nach Veränderung.

Die Person, die ich auf der Bühne erlebt hatte, ist in einer Exponiertheit zu sehen, die ich im Kontrast zu dir als private Person als sehr überraschend empfand. Da zeigte sich mir erst die Challenge, die du dir mit dieser Arbeit gestellt hattest. Deine Lust, eine existenzielle Erfahrung zu machen, durch etwas hindurch zu gehen, die weit davon entfernt ist, nur ein Produkt zu zeigen. Dieser künstlerische Ansatz ist das, was auch mich in meiner Arbeit antreibt. Weniger geht es nur darum, etwas zu zeigen, sondern während der Beschäftigung mit einem Thema, dieses mit allen Sinnen zu erfassen.

Eine Auseinandersetzung mit sich selbst, sodass der Wandel nicht nur im Stück gezeigt wird, sondern authentisch als Erfahrung in der eigenen Person stattgefunden hat. Diese Authentizität ist etwas, was mich am Theater interessiert. Obwohl wir paradoxer Weise im Theater eigentlich davon ausgehen, dass alles nur gespielt ist.

Ein anderer Punkt ist mir auch sehr vertraut. Du benutzt einen Mythos als Aufhänger bzw. Ausgangspunkt für dein Thema. Du versuchst nicht eine Geschichte zu erzählen oder eine Narration aufzubauen. Thematisch tauchst du mit deinen Sinnen und deinem Körper in eine Erfahrung der Entgrenzung und erlebst es am eigenen Leib. Es ist wahrlich nicht der einfachste Weg so zu arbeiten und sich künstlerisch zu behaupten. Man muss sich selbst gegenüber sehr ehrlich und authentisch sein und auch schmerzhafteste Prozesse aushalten können. Nur in einer Ehrlichkeit und Transparenz auf der Bühne, als ein sich Zeigen und sehen Lassen, kann der*die Zuschauer*in sich auf ein auch für sie*ihn fordernden Prozess einlassen. Das gilt nicht für alle Zuschauer*innen. Manch einem*r ist diese Herangehensweise sehr fremd.

Behalte weiterhin den Mut an Grenzen zu gehen. Die Person auf der Bühne in Mandragora und die Person, die ich danach erlebt habe, sehe ich sich aufeinander zu bewegen. Wie in meinem Stück „Limen“, welches du an dem Abend erwähnt hattest. Es gefiel dir in seiner Reduktion und Langsamkeit ohne dass Langeweile aufkam. Zwei Personen, die sich aufeinander zu bewegen, eins sind, aber doch einander auch fremd. Eine Annäherung mit Weichheit, Unsicherheiten, ein Vertrauen in Stille und Ruhe wagen, einfach da sein auf der Bühne und sich spüren und spüren lassen.

Es ist ein ewiges Abwägen, warum wir uns auf die Bühne begeben. Was ist unser Antrieb? Welchen Sehnsucht treibt uns an? Die Suche nach uns selbst in Verbindung mit dem Publikum? Etwas von uns zu zeigen und andere an dieser Erfahrung teilhaben zu lassen? Oder wollen wir gefallen, bejubelt und bewundert werden? Wollen wir Geschichten erzählen oder wollen wir sinnliche, nicht greifbare Erfahrungen im Moment teilen? Wie weit wollen wir uns herausfordern? Oder wollen wir auf Pfaden, mit denen wir schon Erfolg haben, bleiben?

All diese Fragen gilt es immer wieder zu sehen und Entscheidungen für uns als Künstler*innen zu treffen. Solange wir ehrlich versuchen so authentisch wie möglich unsere eigene Sicht auf die Welt und uns und unsere Erfahrungen darzustellen, mit welchen künstlerischen Mitteln auch immer, kann es nie falsch sein. Es gehört zu uns. Es gefällt dann den einen aber nicht den anderen, je nachdem, was ein* Zuschauer*in im Theater sucht. Zerstreung? Inspirationen für sich? Kognitives? Vertraute Geschichten? Amüsantes? Daher muss man sich selbst fragen, was ist mein Ausdruck und was habe ich der Welt mitzuteilen? Und jede*r Künstler*in wird die Frage anders beantworten und ein Publikum für sich gewinnen.

Für mich gilt immer, sich selbst treu zu sein und auf seinem sehr individuellen Pfad zu bleiben. Dies ist dann deine individuelle künstlerische Handschrift, ob man sie mag oder nicht.

Lieber Jan, ich danke dir für diesen Abend, dass du Lust und Vertrauen hattest, mich dazu einzuladen.

Ich hoffe sehr, dass du deinen spannenden und herausfordernden Weg weiter gehst und ich auch noch mehr von dir entdecken kann.

Liebe Grüße,
Tibo